

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Abrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei in's Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Registriert alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Aufkündigungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Weimars 10 Bfg. die vierteljährliche Zeile, an erster Stelle und für Nachträge 12 Bfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 98.

Freitag, den 16. August 1901.

12. Jahrgang.

Oeffentliche Sitzung des Stadtgemeinderates

zu Naunhof.

Freitag, den 16. August 1901.

Tagesordnung befindet sich am Rotabrett.

Die Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk vor dem Oberkriegsgericht.

Die Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk, dieser in der Geschichte der deutschen Armee wohl einzig dastehende Fall, wird am Donnerstag das Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps beschließen. Der 42jährige Rittmeister und Eskadronchef von Krosigk, Sohn des Generals der Kavallerie von Krosigk, befehligte bekanntlich die vierte Schwadron des in Gumbinnen garnisonierenden Pommerischen Dragoner-Regiments v. Wedel Nr. 11.

Am Nachmittage des 21. Januar d. J. gegen 4 Uhr nahm v. Krosigk mit einigen Abteilungen seiner Schwadron in der Reitbahn Reitübungen vor. Es handelte sich in der Hauptsache um das Einreiten von Remontepferden. Ein heftiger Regenschauer rieselte auf den Kasernenhof, der Abend hatte längst zu dämmern begonnen, es mochte zwischen 4 1/2 bis 4 3/4 Uhr nachmittags gewesen sein, da sauste eine Karabinerkugel in die Reitbahn. Die Kugel ging dicht an dem Kopfe des Rittmeisters v. Krosigk vorbei, traf ihn in der Mitte der Reitbahn stehenden Rittmeister von Krosigk mitten in die Brust und durchbohrte diesem das Herz und die große Lungen- Schlagader. Der Rittmeister rief dem neben ihm stehenden Ober-Regimenten von Hofmann zu: „Haben Sie geschossen?“ Noch ehe aber letzterer antworten konnte, fiel der Rittmeister zur Erde. Oberleutnant von Hofmann ließ den schwer verwundeten Rittmeister sofort auf eine Strohmatte legen und ihm die Kleider aufknöpfen. Alsdann ließ er den noch schwach atmenden Rittmeister in den nächsten Stall tragen. Inzwischen hatten Soldaten einen Arzt herbeigerufen. v. Krosigk war aber inzwischen verstorben. Woher die mörderische Kugel gekommen war, konnte man zunächst nicht feststellen. Allein vor der Reitbahn, in der Nähe eines Guckloches, stand ein Karabiner, in dem noch ein scharfer Schuß enthalten war. Die nähere Untersuchung ergab, daß dieser Karabiner als Mordwaffe gedient haben muß. Der Dragoner, dem dieser Karabiner gehörte, befand sich, als der Schuß fiel, in der Reitbahn, dessen Thäterschaft war mithin ausgeschlossen. Allein 2 Dragoner wollen zur Zeit der That am Guckloch zwei Leute mit steifen Mützen und Mänteln, d. h. also Unteroffiziere stehen gesehen haben. Der Verdacht fiel auf den Unteroffizier Marten und dessen Schwager, den Sergeanten Hidel. Da angenommen wurde, daß Marten ohne Deckung die That unbemerkt nicht ausführen konnte, im Uebrigen auch zwei Leute mit steifen Mützen am Guckloch gesehen worden waren, auch Hidel über seinen Aufenthalt zur Zeit der That nicht genaue Angaben machen konnte, und er außerdem der Schwager Martens war, so wurden Marten und Hidel von dem Kriminal-Kommissar v. Wädmann aus Berlin verhaftet und die Anklage wegen Mordes gegen sie erhoben. Unteroffizier Domning wurde angeklagt, den Hidel begünstigt zu haben.

Bekanntlich fand am 30. Mai bis 3. Juni d. J. vor dem Kriegsgericht der zweiten Division eine sehr eingehende Verhandlung statt. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat

Lübcke, beantragte gegen Marten und Hidel die Todesstrafe, gegen Domning die Freisprechung. Wie noch erinnerlich, wurde jedoch der Hauptbelastungszeuge, Dragoner Stoback, da derselbe vielfach widersprochen hatte, wegen Unglaubwürdigkeit nicht vereidigt. Der Gerichtshof sprach aus diesem Anlaß die Angeklagten frei, da die Verdachtsgründe nicht hinreichten, um zu einer Verurteilung zu kommen. Gegen dieses Urteil hat der oberste Gerichtsherr, Generalleutnant v. Alten Berufung eingelegt. Aus diesem Anlaß muß die Sache nun nochmals vor dem Oberkriegsgericht verhandelt werden. Die Verhandlungen werden, mit Rücksicht auf den Umstand, daß mehrfach Lokalbeschäftigungen vorgenommen und fast die ganze 4. Eskadron zeugeneidlich vernommen werden muß, wiederum im Monchschafts-Speiselaale des hiesigen Dragoner-Regiments stattfinden. Die Verhandlung wird Oberkriegsgerichtsrat Wegner-Königsberg leiten. Die Verteidigung werden, wie bei der ersten Verhandlung, die Rechtsanwälte Paul Horn und Burchard-Insterburg führen.

Eine Rede des Grafen Waldersee in Hannover.

Feldmarschall Graf Waldersee ist von Homburg kommend, in Hannover eingetroffen und feierlich empfangen worden. Die Begrüßungsrede hielt Generalleutnant von Rosenburg. Er hieß den Feldmarschall im Namen des ganzen Offizierkorps herzlich willkommen und führte aus, daß die großen militärischen und politischen Erfolge, welche der General-Feldmarschall im fernem Osten unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen errungen habe, mit besonderem Interesse und Stolz von den Offizieren in Hannover verfolgt worden sind. Sie seien erfreut über die Errettung des Feldmarschalls aus höchster Lebensgefahr und über die ruhmvolle Lösung der ihm gestellten hohen Aufgabe. Der Redner schloß mit einem bewundernd aufgenommenen Hurrah auf den Grafen Waldersee. Graf Waldersee dankte für die Ueberraschungen, die ihm bereitet worden seien, und für die überaus herzlichen Worte der Begrüßung.

„Mir ist es“, so führte er nach einem weiteren telegraphischen Berichte aus, „ausgezeichnet gut gegangen. Ich bin frisch an die Arbeit gegangen und gesund wiedergekehrt. Wenn mir einiges gelungen ist, so ist es allein dem Umstande zuzuschreiben, daß ich Se. Majestät den Kaiser hinter mir gehabt habe, und nach seinen Intentionen habe handeln können. Was da geschaffen worden ist in China für Deutschland, wird hoffentlich recht bald an den Tag kommen. Wir danken alles allein Sr. Majestät. Nochmals herzlichen Dank, meine Herren, für die überaus schöne Begrüßung. Unsere Truppen haben sich ausgezeichnet gehalten bei allen Gelegenheiten. Es ist viel von ihnen verlangt worden. Es hat zwar keine großen Schlachten gegeben, aber es war

doch viel zu thun unter schwierigen Umständen. Nie hat einer versagt. Die jungen Herren von der berittenen Artillerie haben Leistungen vollbracht, wie solche noch nicht dagewesen sind. Patrouillenritte sind ausgeführt worden, wie solche im letzten Kriege kaum vorgekommen sind. Wir können sicher sein, daß unsere Freunde uns jetzt noch mehr achten gelernt haben, als vorher. Unsere Feinde aber kennen uns jetzt ganz genau. Denen haben wir Achtung gründlich beigebracht. Sie wissen, daß mit Deutschland schlecht anzubinden ist und daß der Kaiser eine starke Macht hinter sich hat.“

Beim Betreten des Fürstensaals wurde Graf Waldersee von den Verwaltungsbehörden begrüßt. Oberpräsident Graf zu Stolberg nahm das Wort zu einer kurzen Ansprache auf welche der Feldmarschall erwiderte. „Wir danken es dem Kaiser allein“, sagte der Marschall, „daß wir Deutschland große Vahnen eröffnet haben für unseren Handel und unsere Industrie. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Unternehmungslust stets lebhafter sich dort entwickeln wird, und daß der deutsche Name bald einen ganz anderen Klang bekommt. Andere Namen sind verbläht; der deutsche Name ist hochgegangen.“

Ueber Beschränkung der Kinderarbeit

Schreiben die „Großh. Nachr.“ Die Kinder gehören nicht nur den Eltern, sondern dem Staat. Er wendet ihnen seine Fürsorge zu damit er bereinst tüchtige, gesunde und brave Bürger an ihnen hat. Dementsprechend hat der Staat auch die den Kindern schädliche Arbeit in den Fabriken eingeschränkt, und nunmehr soll das Gleiche geschehen mit der gewerblichen Kinderarbeit im Elternhaus. Die Regierung geht von dem Standpunkt aus, daß eine mit Maß und Ziel getriebene Beschäftigung den Kindern nicht schadet. Diese Art Arbeit erweist im Gegenteil den Sinn für Fleiß und Sparsamkeit und schützt vor Altruismus. Aber dort, wo die Kinderarbeit zu lange währt oder in ungeordneten Räumen oder zur Unzeit stattfindet, da will man jetzt einschreiten, selbst wenn es sich nur um Eltern handelt, die ihre Kinder derart beschäftigen. Bisher hat der Arbeiterschutz grundsätzlich Halt gemacht an der Thürschwelle des Hauses, in dem lediglich Familienangehörige zusammen gewerblicher Arbeit obliegen. Aber das kann auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden, wo die Kinder im jungen Alter durch Ausbeutung und Ueberlastung dem geistigen und körperlichen Verderben ausgesetzt werden. Die Eltern sollen eben mit ihren Kindern nicht nach freiem Belieben schalten und walten können, sondern der Staat, der im eigensten Interesse für ihre Gesundheit, Erziehung und Leistungsfähigkeit sorgt, hat das Recht der Oberaufsicht. Schon jetzt greift der Staat auf den verschiedensten Gebieten in die Rechte der Eltern über ihre Kinder ein: Er hat die Pflicht standesamtlicher Geburtsanzeige auferlegt, die Zwangsimpfung vorgeschrieben, den Schulbesuch vom 6. bis 14. bzw. 13. Lebensjahre obligatorisch gemacht. Er straft Eltern wegen Mißbrauch des Züchtigungsrechtes und nimmt ihnen die Kinder ganz weg, wenn er sie als untauglich für ihre Erziehung befunden hat. Es liegt daher durchaus im Sinne der modernen Rechts-

auffassung, wenn der Staat nunmehr auf dem Gebiete gewerblicher Arbeit Schranken für die Verwendung der Kinder setzt, die die eigenen Eltern nicht ungestraft überschreiten dürfen. — (Anmerk. d. Red.) Es ist sehr anzuerkennen, wenn Schulkinder bis zu einer gewissen Grenze geschützt werden, wehe aber, wenn durch gar zu scharfe Maßregeln die Jugend zum faulenzenden Großgezogen wird. Knaben, welche nur die einfache Volksschule besuchen, gedeihen am besten, wenn sie für die übrige Zeit zu leichter Arbeit angehalten werden.

Südafrika.

Kapstadt, 13. Aug. Van Riepen, Mitglied der Kapregierung, ist vor einigen Tagen von den Buren gefangen genommen worden. — Drei Burenkommandos bedrohen augenblicklich Chamavilliam.

London. Eine Brüsseler Depesche des „Standard“ besagt, Präsident Krüger empfing einen Bericht, dem zufolge gegenwärtig 17.000 Buren und 12.000 rebellische Afrikaner unter Waffen stehen. An Waffen und Munition sei kein Mangel, aber die Lebensmittel seien sehr knapp.

Brüssel. Wie an maßgebender Stimme versichert wird, sind alle Nachrichten von einer neuen Erkrankung des Präsidenten Krüger und der Berufung eines Berliner Spezialisten aus der Luft gegriffen. In der letzten Besprechung des Präsidenten mit Dr. Legds wurden noch keinerlei Maßregeln in betreff der Schritte gegen die Proklamation Krügers bei den Mächten beschlossen.

Haag, 14. Aug. Präsident Krüger hat nunmehr eine Protestnote gegen die jüngst von Krüger erlassene Proklamation, welche die Buren als Räuber hinstellt, verfaßt. Die Transvaalgesellschaft will diese Protestnote an die verschiedenen Mächte senden. In Brüsseler Burenkreisen ist man überzeugt, daß Botha Befehl geben wird, Repressalien auszuüben und daß der Feldzug nunmehr in einen Ausrottungskrieg ausarten wird.

London. Aus Bloemfontein wird berichtet, die Lage in den Konzentrationslagern ist äußerst bedenklich. Typhus und Dysenterie fordern unter den Kindern zahlreiche Opfer.

Rundschau.

— Berlin. Wie das „B. Z.“ berichtet, soll für alle im chinesischen Feldzug gefallenen Marine-Angehörigen in Tsingtau, sowie für die bei dem Untergange des Schulschiffes „Gneisenau“ Verunglückten in Malaga ein Denkmal errichtet werden.

— Die „World“ meldet, das Testament der Kaiserin Friedrich wird 4 Wochen nach ihrem Tode eröffnet werden. Friedrichshof sei Prinz Heinrich zugleich mit einer großen Geldsumme hinterlassen: der Rest ihres Vermögens soll zu gewissen Teilen unter ihre drei in Deutschland verheirateten Töchter verteilt sein. Die Herzogin von Sparta sei bereits reichlich abgefunden. Das Gesamtvermögen wird auf 20 Millionen Mark geschätzt.

— Kiel, 14. Aug. Um 8 Uhr morgens lief das aus China zurückgekehrte Linien Schiff „Wörth“ bei Holtzenau aus dem Kaiser Wilhelm-Kanal in den Kieler Kriegshafen ein. Ueberall am Kanalufer, besonders bei Rendsburg und Holtzenau, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die Heimgekehrten mit stürmischen Hurrahs begrüßte. Auf den im Hafen ankernden Kriegsschiffe hatten die Besatzungen an Deck Aufstellung genommen und empfingen die Kameraden mit dreifachem Hurrah. Die „Wörth“, die den

das Protektorat
Neh u. U. zu über-
die Genehmigung
in Roncourt, in
r Schlacht bei St.
nell in den Besitz
den Namen Albert-
oll nunmehr mit der
ischen Zimner be-
Abertshaus soll mit
nes kleinen, speziell
erhalten. Coentuell
de bittet der Verein
ing und kurzer Be-
ung versehen, an
Heffertorn in Meh,
en. Derselbe wird
ung der historischen
d bezügl. Wünschen
folge leisten.

Bergmeisterschafts-
ebirge wurde vorn
Stunden und 50
gewonnen.

am hiesigen Plage
st Wolf, Naunhof.

Kalender.

August 1901
4 Uhr 50 Min.
7 Uhr 49 Min.
1 Uhr 20 Min.
5 Uhr 44 Min.

Naunhof.

anderen Wunsch!

1/2 9 Uhr.

glieber hat, wolle

er, Direktor.

legend zur
(bei Herrn

ben Arbeiten,
orations-
schmackvoller
ge, bitte ich

voll

Vendt.

Naunhof.

strasse,

sichert jederzeit

terschlösschen.
a Lit. 10 Bfg.
Karl Fischer.

vein.

haben will, gebe
zwischen das Futter,
ei H. Kühne.

sel Nr. 86

geben
gestr. 116 b.

ndertasche

im Walde hängen
ung abzugeben bei
lossgasse 149.

ren

admittag ein

arkamm

re großen Buche in
ute Belohnung ab-

Lindhardt.

denbandgürtel
Lindhardt-Strasse
Belohnung im
Lindhardt.

Heimatswimpel am Großmast führte, feuerte für die Flagge des Prinzen Heinrich einen Salut von 15 Schuß ab und ließ dann in die Kaiserwerft ein. — Um 10 Uhr vormittags lief das Flaggschiff der Chinadivision, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, in den Hafen und wurde mit den gleichen Ehrenbezeugungen empfangen wie sein Schwesterschiff „Wörth“.

— **Eisenburg.** In den Fluren der benachbarten Gemeinden Woellnau, Bottaune, Döberich und Moertig tritt das Rotwild in letzter Zeit so zahlreich auf, daß sich der Landrat in Döberich veranlaßt gesehen hat, die Schonzeit für weibliches Rotwild für einige Wochen aufzuheben, um die beteiligten Grundstücksbesitzer vor weiterem erheblichen Wildschaden zu schützen.

— **Der Kaiser von Rußland** hat dem aus China zurückgekehrten Grafen Waldersee den Andreas-Orden mit Brillanten und Schwertern verliehen. Der Andreas-Orden ist die höchste russische Ordensauszeichnung; mit Schwertern ist er bisher überhaupt nur zweimal vergeben worden.

— **Memel, 14. Aug.** In Tilsit herrschte gestern, wie von dort gemeldet wird, große Panik infolge des Gerüchtes, daß der Kontrolleur des Vorküppereins flüchtig wäre, was aber auf einer Verwechslung beruhte, die mit der Reise des Procuristen Eggert von der Firma Kollerer und Gottschall nach Hamburg zusammenhängt. Eine große Menschenmenge belagerte das Gebäude des Vorküppereins und forderte ihre Spareinlagen zurück. Die Reichsbankstelle zahlte sämtliche Forderungen aus. Trotzdem war das Gedränge nachmittags noch größer, da die Tilsiter Bevölkerung wegen mehrerer Strafe in der letzten Zeit sehr mißtrauisch geworden ist.

— **Protestkundgebungen gegen Ritzeners Proklamation.** Die deutsche Presse fährt in ihrer scharfen Beurteilung der Proklamation Ritzeners fort. Gestern forderte die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ die europäischen Großmächte auf, eine derartige Verhöhnung der Haager Friedenskonferenz nicht ruhig geschehen zu lassen. Die Geduld der unbeteiligten Zuschauer sei auf eine Probe gestellt worden, die nicht mehr überboten werden könne. Es scheint, daß England wegen des Friedensbedürfnisses aller Mächte sich einfach Alles leisten dürfe. Durch Englands Verhalten sei das Haager Friedenswerk dem Wespödt bei ganzen Welt preisgegeben.

— **Stockholm.** Professor Freiherr A. G. Nordenfjöld ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Alle Kulturvölker der Erde betrauern den Tod eines Helden, der als Mann der Tat und als Mann der Wissenschaft einen allerersten Rang auf dem Gebiete der Erforschung der Polarregionen eingenommen hat. Nanfen ist weiter als Nordenfjöld gegen den Nordpol vorgedrungen, der unglückliche Andree hat seinen genialen Plan, den Nordpol zu erreichen, wie jetzt kaum mehr bezweifelt werden kann, mit dem Tode bezahlt. Nordenfjöld hat aber das große Problem, das er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, die nordöstliche Durchfahrt zur Beringsstraße freigelegt und auf seinem Erfolge, auf seinen Erfolgen, auf alle dem, was er bei seinen Reisen in Polar-

regionen erkundet, geprüft und uns dann mitgeteilt hat, beruht die ganze wissenschaftliche Polarforschung unserer Tage.

Aus Stadt und Land.

Naunhof, 15. August.

Naunhof. Das 18. Stiftungsfest des hiesigen Turnvereins war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der Verein hatte durch einen kurzen Umzug die Einwohnerschaft auf sein Fest noch besonders aufmerksam gemacht und nach Anknüpfung auf dem Festplatz begannen die allgemeinen Freiübungen, denen sodann das Ringturnen am Gerät, Rhythmusübungen und Spiele folgten. Die Ausführung der Freiübungen war recht gut zu nennen und zeugte von großem Fleiß. Besondere Anerkennung verdienen die vorgeführten Red- und Barrenübungen, welche allgemeinen Beifall fanden. Leider fanden infolge allzu großer Erwärmung der eisernen Reckstange mehrere Verletzungen der Handflächen statt. Die Spiele wurden von dem zahlreich anwesenden Publikum mit Interesse verfolgt und es war eine Lust, mit anzusehen, mit welcher Lebhaftigkeit Erwachsene und Jünglinge sich daran beteiligten. Der Platz selbst, in Gottes freier Natur gelegen, ist so recht zum Turnen und Spielen geeignet und man kann nur bedauern, daß die hiesige Jugend dem Turnen so wenig Teilnahme schenkt. Wir wollen nicht verfehlen, wie es an dieser Stelle schon oftmals geschehen ist, Lehrherren und Erzieher darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Pflegebefohlenen die Freizeit zum eigenen Nutzen nach der Tagesarbeit, nicht besser als wie mit Turnen ausfüllen können. Das Fest schloß mit einem recht flottem Ball ab, zu welchem sich auch Mitglieder von den Nachbarvereinen Böhlen, Pomßen u. Großsteinberg zahlreich eingefunden hatten.

Naunhof. Wir machen die Hausfrauen darauf aufmerksam, daß unser Dien- tags- u. Freitag- Wochenmarkt von unseren heimischen Gärtnern mit allerhand Grün-Waren gut versorgt wird. Es hat deshalb niemand mehr nötig von auswärts oder umherziehenden Hausfrauen zu kaufen. Vielleicht läßt dadurch auch das lästige Geseire in den Straßen etwas nach, zu wünschen wäre es.

Naunhof. Gerade in dem Augenblick als das Bildnis, welches vom Verschönerungsverein angeleitet war, beginnen sollte, brach ein Gewitterregen los und vereitelte das Fest welches vom Vorstand des Vereins so schön arrangiert war. Nunmehr findet dasselbe morgen Freitag Nachmittag statt.

† Die königliche Amtshauptmannschaft Grimma macht in dem heutigen Amtsblatt bekannt, das von Dienstag, den 20. August von vormittags 9 Uhr an, in dem Gelände zwischen König, Döblich, Dewitz, Sehlis, Gunnersdorf, Gerichshain, Berisch und Gordenitz ein Schießen der Artillerie mit scharfer Munition stattfindet. Das Betreten des durch Warnungstafeln abgegrenzten Sicherheitsraumes von vormittags 8 Uhr bis nach Einziehen der Warnungstafeln und der Posten

ist verboten. Zuwiderhandelnde haben hohe Strafe zu erwarten.

† **Zum neuen Jolltarif.** Ueber die Aufnahme des Jolltarifs im Königreich Sachsen schreibt der „Sachsenpiegel“, dem man Beziehungen zu unserer Regierung nachsagt: Industrielle, Kaufleute und Landwirte erkennen an, daß man es mit einer wohlüberlegten und tüchtigen Arbeit zu thun hat, aus der überall der gute Wille der verbündeten Regierungen spricht, dem deutschen Wirtschaftsförder die Kraft des regelmäßigen Blutumschlusses wieder zuzuführen, bez. zu erhalten, und die sächsischen Industriellen verschließen sich nicht der Einsicht, daß mit der Verschärfung der landwirtschaftlichen Notlage ihnen im Inlande Absatzmöglichkeiten verloren gehen würden, die sie durch Vergrößerung der Ausfuhr schwerlich ausgleichen könnten. . . . Der Landwirtschaft aber noch mehr zu geben, wäre den Bundesregierungen in dessen nicht möglich. Jene welche Anzeichen, welche die Entstehung einer starken Begnerschaft gegen den Entwurf ernstlich befürchten lassen, haben sich bis jetzt in Sachsen nicht bemerkbar gemacht. Abgesehen von der Sozialdemokratie, hat man in den politischen Kreisen Sachsens nirgends Neigung, Schutzzoll oder Freihandel als prinzipielle Fragen zu betrachten. Auch die sächsischen Handelskammern werden, nach ihrer Stellungnahme zu den Vorarbeiten des Tarifs zu urteilen, voraussichtlich ohne Ausnahme sich einverstanden erklären.

† Von der mit der Leitung von Fuhrwerken betrauten Personen wird häufig, namentlich bei Schienenübergängen und an Stellen, wo Nebeneisenbahnen dicht neben oder auf den Hauptstraßen hinführen, die hierbei dringend erforderliche ganz besondere Aufmerksamkeit außer Acht gelassen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Geschirrführer, welche auf Straßenecken in der Nähe von Eisenbahnen und Schienenübergängen die erforderliche Aufmerksamkeit nicht beobachten, abgesehen von der nach Befinden eintretenden zivilrechtlichen Ersatzpflicht bei Verletzung von Personen oder Beschädigung von Tieren oder Sachen und der strafrechtlichen Verfolgung auf Grund § 316 des Reichsstrafgesetzbuches, wegen der großen Gefährdung des öffentlichen Verkehrs und der Eisenbahnen die strengste Bestrafung und zwar in der Regel Haftstrafen auf Grund der Verordnungen vom 9. Juli 1872, den Verkehr auf öffentlichen Wegen betr., sowie der Verordnung, über die Sicherung des Betriebes auf den Nebeneisenbahnen vom 13. Februar 1894 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 81 — zu gewärtigen haben. Die Polizei- und Aufsichtsorgane haben Anweisung erhalten, etwaige Zuwiderhandlungen in der angezeichneten Richtung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

† Das vom 9. bis 11. Juni d. J. in Bautzen abgehaltene 5. Sächsisches Bundesfest ergab einen Ueberschuß von 3595 Mark 22 Pfennig. Von dem Ueberschuß werden 1000 Mark dem sächsischen Reglerbunde und zwar 500 Mark zur freien Verfügung, 500 Mark zum Bannerfonds, ferner 1000 Mark dem Lokalverbande Bautzen, 400 Mark der dortigen Armenkasse, 200 Mark der Ferienkolonie der sächsischen Festschule Bautzen,

50 Mark der städtischen Schutz- und Wachmannschaft, sowie 50 Mark dem Baugner Kreuzbruderverein überwiesen.

† **Ein freundschaftliches Stücklein** gegen die sächsischen Staatsbahn hat sich, wie man dem „Vogl. Anz.“ mitteilt, die preussische Eisenbahnverwaltung wieder dadurch geleistet, daß sie den Koksverkehr von Westfalen nach Böhmen, der bisher zum größten Teil durch Sachsen auf die Strecke Bera-Weischitz geleitet wurde, seit nunmehr etwa einem Monat durch Bayern (Hof) führt. Es macht sich dadurch täglich der Wegfall von 2 Güterzügen auf der Thalbahn bemerkbar.

† In den bevorstehenden Nächten des August ist der Höhepunkt des alljährlich in dieselbe Zeit wiederkehrenden August-Sternschnuppenschwarms zu erwarten. Freunde derartiger Naturbeobachtungen seien auf diese merkwürdige und interessante Erscheinung aufmerksam gemacht.

† **Kind, siehst du Beeren noch so schön, und kennst sie nicht, so laß sie steh'n!** Die schwarze Beere der vierblättrigen Einbere findet sich zuweilen mitten unter dem Heidelbeergebüsch. Die vier eiförmigen, quirlständigen Blätter kennzeichnen die sehr giftige Pflanze. Am bewaldeten Thalhang leuchten die scharlachroten Beeren des häufig auch als Hiertrauch angepflanzten Kellershalbes oder Seidelbastes. Im feuchten Gebüsch und an den Ufern der Gewässer trägt der bitterfüße Nachtschatten seine roten Beeren neben den violettblauen Blüten. Zur Feuerzeit reifen die großen Kapellen der Herbstzeitlose, deren fleischrote Blüten im vorigen Herbst die Wiesen schmückten; ihr Fruchtknoten überwinterte mit dem unreifen Samen unter der Erdoberfläche.

Leipzig. Die nicht ausrottbar erscheinende Anstiege, Feuer durch Zugießen von Petroleum oder Spiritus anzufachen, hat hier ein neues Opfer gefordert. Seit 14 Tagen erit verheiratet wollte die Frau des Fabrikarbeiters H. ihrem bald heimkehrenden Mann das Abendbrot bereiten, allein das Feuer stakte öfter, und nunmehr nahm sie die Petroleumlampe, um daraus zuzuglehen. Die Flamme schlugen zurück, das Gefäß explodierte und die junge Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie hoffnungslos im Hospital darniederliegt. — So verändern sich die Zeiten! Die auf 1000 Mark lautenden Aktien der Leipziger Bank werden jetzt durch ein Inserat von Rudolf Mosse in Leipzig zum Preise von 20 Mark zu kaufen gesucht.

Leipzig. Manchem unter unsern Lesern dürfte der Hinweis willkommen sein, daß die allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine in diesem Jahre in Leipzig zusammengetreten wird. Ohne Frage eignet sich Leipzig um seiner zentralen Lage willen wie kaum eine andere Stadt von Bedeutung zur Aufnahme einer Versammlung, die auf zahlreichen Besuch aus allen Teilen Deutschlands zu rechnen hat. So steht denn zu erwarten, daß die für die Zeit vom 27. bis 29. Oktober in Aussicht genommenen Verhandlungen der Konferenz sich zu einer imposanten Kundgebung gegen die zerstörenden Mächte der Unflirtlichkeit gestalten werden. Das Programm verpricht, nach den bisher getroffenen Vereinbarungen,

Am Millionen.

Arminatoroman von Eugen Hertwig.

Am Sarge seiner Mutter hatte Erich Reihner seine Tante zum erstenmal seit seiner Verheiratung wieder gesehen, hatte seine Frau deren Bekanntschaft gemacht, und es war zu einer Art von Aussöhnung gekommen. Dieselbe hätte vielleicht zu einem innigeren Zusammenhange geführt, wenn Hedwig sich dem nicht aus allen Kräften widerlegt hätte, und wenn unter ihrem Einfluß das Leben von Mutter und Tochter nicht immer unzugänglichlicher, immer wunderlicher geworden wäre.

Hedwig Obbel hatte nur noch eine Liebe, eine Leidenschaft, das Geld und um dies zu erhalten und zu vermehren, lebten die armen reichen Frauen ein elendes, erbärmliches Leben.

Anfänglich hatte Frau Obbel sich wohl noch dagegen gestraubt, der Einfluß ihrer Tochter war aber immer mächtiger geworden, hatte sie immer mehr niedergedrückt, und jetzt wußte man schon seit vielen Jahren nicht mehr, wer geistiger und menschlicher sei, die alte Frau Obbel oder deren nun auch schon bejahrte häßliche Tochter.

Die beiden Frauen, die in ihrer Wohnung im ersten Stock ihres Hauses in der Königsgräber-Straße geblieben waren, bildeten eine Merkwürdigkeit für die ganze Umgegend und es wußte sich eine Art von Segenkreis um sie. Man erzählte sich, daß sie sehr gut essen und tranken und daß ihnen in der Markthalle und in anderen Verkaufsstellen kein Fisch, kein Wild und kein Gemüse zu teuer sei, sie mußten alle Delikatessen, welche die Jahreszeit brachte, zuerst haben.

Alle diese guten Dinge schleppten sie sich aber selbst zusammen, bereiteten sie eigenhändig zu und verzehrten sie selber; es konnte sich nicht leicht jemand rühmen, bei ihnen einen Bissen genossen oder einen Trunk erhalten zu haben. Sie hielt keinen Diensthof, ja nicht einmal eine Aufwartefrau, sondern besorgten alles, was zu ihrer Bedienung erforderlich war, ganz allein. Es wurde ihnen sogar nachgelagt, daß sie selbst im Winter den Schnee schippten und andere Arbeiten, die dem Portier zulämen, selbst verrichteten, indes mochte hier das Gerücht, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, doch stark übertrieben haben.

Dabei waren sie keine unangenehmen Wirtinnen und fordereten für ihre immer gut im Stande gehaltenen Wohnungen nicht übermäßige Preise, verlangten allerdings auch, daß der Miets-

gins pünktlich auf den Tag entrichtet und alle Paragraphen des Mietkontraktes genau innegehalten würden.

Frau Obbel, der die Häuser von ihrem Manne vorzugsweise vererbt worden waren, verfuhr bei deren Verwaltung genau nach seinem Beispiel und ließ sich von Hedwig, die gern fleißig und geduldig hätte, nichts dreinreden.

Wer Frau Obbel und ihrer Tochter in irgend einer Weise einmal näher gekommen war, der sprach die Ansicht aus, daß sich mit der ersten gar nicht so abel auskommen lasse, ja, daß sie nicht allzu schwer zu bewegen gewesen sein würde, von ihrem Ueberfluß Bedürftigen mitzutheilen, wenn Hedwig nicht das böse Prinzip gewesen wäre, und leider gewann sie von Jahr zu Jahr immer mehr die Oberhand.

Bei Lebzeiten des Vaters und auch in den ersten Jahren nach dessen Tode hatten Mutter und Tochter noch im Sommer eine Reise an den Seestrand oder ins Gebirge unternommen, später war auch das unterblieben und beide thatsächlich nicht aus Berlin, ja nicht einmal nach den Vororten gekommen.

Um so unglücklicher hätte den Mietern daher die Angabe des Kantäts klingen müssen, daß die beiden Frauen plötzlich verzeilt und sogar nach Paris gereist wären, allein es hatte niemand ein Interesse, der Wahrheit nachzuforschen, und man war es gewöhnt, daß von ihnen und besonders von Hedwig ganz unvorhergesehen etwas geschah, was niemand von ihnen erwartete hätte.

Zudem war es im Hause bekannt, daß Kantäts seit einiger Zeit der Vertrauensmann von Frau und Frau Obbel war. Es gehörte zu den vielen Widersprüchen, die sich in ihrer Lebensführung kundgaben, daß sie bei all ihrem Reiz und ihrem großen Mißtrauen zuweilen einzelne Leute an sich heranzulassen, mit denen anders geartete Persönlichkeiten sich nicht eingelassen haben würden.

Eine lange hatte die Herrlichkeit gewöhnlich nicht gedauert, die Fremde, denn es waren stets männliche Personen, und die böse Welt knüpfte Bemerkungen an den Verkehr, die für Hedwig nicht sehr schmeichelhaft klangen, waren immer bald wieder wie in einer Verlesung verschwunden.

Seit einiger Zeit war der Schuhmacher Kantäts, ein hübscher, ansehnlicher Mann, mit sehr einschmeichelnden Manieren, Hausfreund bei den Damen Obbel gewesen. Er hatte sie eines Tages aufgesucht, um von ihnen einen Keller in ihrem Hause

in der Rosenthaler-Straße zu mieten, weil er dort ein Geschäft mit Wiener Schuhwaren eröffnen wollte, und ihnen gesagt, daß er ein geborener Oesterreicher sei, was seine Aussprache auch bestätigte hatte. Nicht lange darauf war der Keller mit recht guten Schuhen und Stiefeln gefüllt gewesen und Kantäts war, wie er seinen Wirtinnen erzählte mit seinem Abjag zu zufrieden, daß er noch ein zweites größeres Geschäft aufzumachen wünschte. Dafür erschien ihm der Laden des Kolonialwarenhändlers Walzer in der Königsgräber-Straße, mit dem Fraulein Obbel ohnehin in Unfrieden geraten war, sehr geeignet. Er hatte sie zu überreden verstanden, ihm denselben zu vermiethen und ihnen dabei vorgestellt, wie gut er ihnen bei Versorgung der Hausgeschäfte an die Hand gehen und sich ihnen überhaupt nützlich machen könne, wenn er mit ihnen in einem Hause wohne.

Kantäts Gründe hatten Eingang gefunden. Walzer, dessen Kontrakt zu Ende ging, war gekündigt worden. Kantäts sollte demnach einziehen und hatte vorläufig schon die Stelle des Wirtwirts übernommen, in einem Unfange und mit Befugnissen, wie sie von den Obbels einem solchen noch nie eingeräumt worden waren.

Da war die Katastrophe eingetreten und niemand konnte daran zweifeln, daß Kantäts, der so plötzlich in Berlin aufge- tauchte Ausländer der Mörder der beiden Frauen sei, die sich ihn in blinder Vertrauensseligkeit in die Hände gegeben hatten.

Alle diese Dinge erzählte man sich umständlich in den Gruppen, die, seitdem das Gerücht von dem stattgehabten Verbrechen verbreitet, dichtgedrängt das Haus in der Königsgräber-Straße umlagerten, voll Spannung, daß noch allerlei zum Vorschein komme, was dem Sensationsbedürfnis neue Nahrung geben könne.

Neben der Persönlichkeit des mutmaßlichen Mörders wurden auch die Fragen lebhaft erörtert, was ihm alle Leute in die Hände gefallen sein könnte, wie hoch sich die gesamte Hinterlassenschaft der Ermordeten belaufe und wer das Glück haben werde, daß ihm diese Reichthümer in den Schoß fallen würden.

Während Frau Obbel und Hedwig in ihr so wenig behagliches und erprießliches Leben von Jahr zu Jahr sich mehr eingekoppelt hatten, waren bei Erich Reihner auch mannigfache Veränderungen vor sich gegangen.

außerordentlich namhafte Reblischen Verfall des Festsaal des gehalten werden einleitend tendent von zugelegt.

Ein Klein sein bei ihm berart mit ein daß jedenfalls müssen. Der

Dresden schaft Dresden mit einer Aus ständigen Glas grüben geß lösen, in ihre wieder angena Befürchtung n dauernber Su hiesigen Armei „Deshalb waro Einwendungen das Königreich zur Vermeidun strafe zu verla

Dresden. hat dem hiesig eines städtisch Die Behörde zu erfüllen, ha lichen hiesigen schaften um ih ist diese Verlic schaften bemerk

Strechla. wurden hier ei welche den To abfichtigten, vo gebracht und den selben hoffe wasser für imm Jedenfalls nu sorg?

Ein ganzer Vor der Strafta fand dieser T statt, die eines g Es waren nä sämtlichen Mit Burkau unter der Hinterzieh schuldig gemach lam folgendem Mitgliedaufgefemtschel, weil verurteilt worde und machte nur Mark geltend, von Geschäften der Klub nicht und die beider einen Vergleich 15 Mark an H. 30 vollzieher kam u holen wollte, w Klub hatte sich und die Aufstür gefeiert, nachdem bücher und die

Armin

Seine Ehe mit gestaltet, was alle zu sehen war. Er u nur in den Augen für ihre kleinen S mehr und mehr z

Wenn die Wu sehr lieb geu Verblendung oft g sie an den süßen K mit verklärten Bli die sie ihm geboren

Weihnests Stel here und einträgl ihm, mit den Selu ren und den Kinde Ersparrnisse, die ge und hätten weit gr hätte, seiner Gattin gerten, manchen u das jedoch nicht u wollten, mit dem Q Zeit sei. Die Kinde würde im Gehalt e Geschäfte werden.

Er sollte diesen Gerade als sein seine Unversitätß ein Jahr verschiede ganu er zu trüffel gang ungeschick bis dahin geindem mer Jahre hinweg

Frau und Töcht geschiedenen, in der ter, sondern auch d gen war so gut wi

Schutz- und Wach-
M. dem Baugner
esen.

varliches Stücklein
atseisenbahnen hat
st. Ang." mittelt,
verwaltung wieder
den Koksverkehr von
der bisher zum
auf die Strecke
urde, seit nunmehr
Banern (Hof) führt.
iglich der Wegfall
der Thalbahn be-

enden Nächten des
des alljährlich um
den August-Stern-
warten. Freunde
igen seien auf diese
nte Erscheinung auf-

eren noch so schön
laf sie sich'n!"
rbätigen Einbere
unter dem Heidel-
eliptischen, quirl-
men die sehr giftige
Thalhang leuchten
des häufig auch als
Kellerhalses ober
Gebüsch und an
ragt der bitterfüße
Beeren neben den
Feuernte reifen
berbittliche, deren
Herbst die Wiesen
en überwinterte mit
der Erdoberfläche.
brotbar erscheinende
hen von Petroleum
hat hier ein neues
agen erst verheiratet
farbeiters H. ihrem
das Abendbrot be-
chte öfter, und nun-
rumfanne, um da-
men schlugen zurück,
d die junge Frau
ben, daß sie hoff-
niederliegt. — So
Die auf 1000 M.
iger Bank werden
Adolf's Wölfe in
20 M. zu kaufen

ter unsern Lesern
men sein, daß die
ausischen Sittlichkeits-
Leipzig zusammen-
eignet sich Leipzig
wollen wie kaum
beutung zur Auf-
die auf zahlreichen
schlands zu rechnen
erwarten, daß die
s 29. Oktober in
ndlungen der Kon-
onten Kundgebung
te der Unfittlichkeit
ogromm verpöcht,
n Vereinbarungen,

er dort ein Geschäft
nd ihnen gesagt, daß
Ausdrücke auch be-
Keller mit recht guten
Kantatz war, wie er
y so zufrieden, daß
zumachen wünschte.
warenhandlers Wal-
räulein Göbel abne-
te. Er hatte sie zu
vermieten und ihnen
orgung der Hausge-
berhaupt nützlich ma-
nse wohne.

Walzer, dessen Kon-
Kantatz sollte dem-
die Stelle des Vice-
nd mit Befugnissen
nie eingeräumt wor-

nd niemand konnte
in Berlin aufge-
Frauen sei, die sich
ände gegeben hatten.
ändlich in den Grup-
gehobten Rede sich
Königgräber-Strasse
rtel zum Vorchein
ue Nahrung geben

hr so wenig behaglich
Jahr sich mehr ein-
auch mannigfache
90,20

außerordentlich interessant zu werden, und
namhafte Redner sind zumal für die öffent-
lichen Versammlungen, deren eine im großen
Festsaal des Leipziger Zoologischen Gartens
gehalten werden soll, bereits gewonnen. Für
den einleitenden Festgottesdienst hat Superin-
tendent von Sennewitz—Pirna die Predigt
zugelegt.

Ein Klempnermeister in Rochlitz schlug
seinen bei ihm in der Lehre befindlichen Sohn
derart mit einem Stück Blech auf die Finger,
daß jedenfalls zwei Finger abgelöst werden
müssen. Der Vater wurde verhaftet.

Dresden. Die königl. Kreisauptmann-
schaft Dresden hat heute den Rekurs der
mit einer Ausweisungsbefehl bedachten aus-
ständigen Glasarbeiter verworfen. Die Be-
gründung geht dahin, daß sie, die Arbeits-
losen, in ihrer bisherigen Arbeitsstelle nicht
wieder angenommen würden und daher die
Befürchtung nahe liege, daß sie im Mangel
dauernder Subsistenzmittel später noch der
hiesigen Armenpflege zur Last fallen könnten.
„Deshalb waren“, so heißt es wörtlich: „Ihre
Einwendungen hinfallig. Sie haben daher
das Königreich Sachsen binnen 24 Stunden
zur Vermeidung der Ihnen angebotenen Haft-
strafe zu verlassen“.

Dresden. Der evangelische Arbeiterverein
hat dem hiesigen Stadtrat um die Einrichtung
eines städtischen Arbeitsnachweises gebeten.
Die Behörde ist nicht abgeneigt, den Wunsch
zu erfüllen, hat aber zunächst auch die sämt-
lichen hiesigen sozialdemokratischen Gewerk-
schaften um ihr Urteil ersucht. Für Dresden
ist diese Berücksichtigung der Arbeitergewer-
schaften bemerkenswert.

Strehla. Während der letzten 14 Tage
wurden hier eine Ehefrau sowie ein Ehemann,
welche den Tod in der Erde zu suchen be-
absichtigten, von Arbeitern wieder ans Land
gebracht und tüchtig durchgebläut, so daß
denselben hoffentlich der Appetit nach Eis-
wasser für immer vergehen wird. — Nanu!
Jedenfalls nur eine kalte Abreibung be-
sorgt?

Ein ganzer Verein auf der Anklagebank.
Vor der Strafkammer des Landgerichts Banzen
sah dieser Tage eine Gerichtsverhandlung
statt, die eines gewissen Humors nicht entbehre.
Es waren nämlich der Vorstand und die
sämtlichen Mitglieder des Radfahrklubs zu
Burlau unter Anklage gestellt, weil sie sich
der Hinterziehung der Zwangsvollstreckung
schuldig gemacht haben sollten. Die Sache
kam folgendermaßen: Der Klub hatte ein
Mitglied ausgeschlossen, den Zigarrenfabrikanten
Dentlich, weil dieser zu einer Gefängnisstrafe
verurteilt worden war. H. ärgerte sich hierüber
und machte nun eine Forderung von ca. 18
Mark geltend, die er aus der Versorgung
von Geschäften für den Klub herleitete. Als
der Klub nicht zahlte, klagte H. ohne weiteres
und die beiderseitigen Rechtsanwälte schlossen
einen Vergleich ab, wonach der Klub gutwillig
15 M. an H. zahlen sollte. Als der Gerichts-
vollzieher kam und die 15 Mark samt Kosten
holen wollte, war aber nichts mehr da: Der
Klub hatte sich nämlich schleunigst aufgelöst
und die Auflösung durch ein Schweineschlachten
gefeiert, nachdem man vorher die Klubleder-
bücher und die Klubschärpen für 35 Mark

verkauft hatte. Durch diese Vorgänge
sollen sich die 27 Angeklagten nun strafbar
gemacht haben. In der Verhandlung gab
die Kgl. Staatsanwaltschaft nach Lage der
Sache die Entscheidung dem Gerichtshofe an-
heim, die zwei Verteidiger sprachen für nicht-
schuldig. Die Rundgabe des Urteils ist auf
den 18. d. M. anberaumt worden.

Rittau. Der in der Papierfabrik von J.
Fuchs in Böhm.-Rannitz bedienstete Arbeiter
Schubert war damit beschäftigt, Kessel zu
putzen und befand sich eben in einem Kessel,
als der Heizer das Ventil öffnete und Dampf
ausströmen ließ. Hierdurch erlitt Schubert
berartige Brandwunden, daß er unter größ-
ten Schmerzen ins Krankenhaus überführt
werden mußte und bald darauf verschied.

Auerbach. Vom kommunalen Kriegs-
schauplatz! Am Sonntag feierte der Militär-
verein „Kameradschaft“ zu Auerbach das Fest
seiner Fahnenweihe, zu welchem der Vorstand
des Vereins Herrn Bürgermeister Krejchmar
den Ehrenrosenring angeboten hatte, den dieser
auch trotz der bestehenden kommunalen Ver-
hältnisse annahm. Auch das Rats-Kollegium
hatte eine Einladung zur offiziellen Teilnahme
am Feste erhalten und diese auch in Aussicht
gestellt, bevor ihm zur Kenntnis kam, daß
der Bürgermeister den Ehrenrosenring über-
nommen habe und die Festrede halten werde.
Als dies bekannt wurde, beschloßen die un-
bedeutenden Stadträte in einer Sitzung, die Fest-
beteiligung abzulehnen und dem Vorstand der
„Kameradschaft“ von dem Beschlusse durch
nachfolgendes Schreiben Kenntnis zu geben:
„An den königl. sächs. Militärverein „Kamerad-
schaft“ Auerbach. Unterzeichnete Stadträte
lehnen dankend Ihre Einladung ab, da Sie
den Herrn Bürgermeister Krejchmar zur
Teilnahme an ihrem Feste gebeten haben.
Es ist mit der Ehre eines jeden derzeitigen
unbesoldeten Stadtrates unvereinbar, einer
Feier beizuwohnen, zu der genannter Herr
geladen ist. Die Stadträte: Fr. Meinschmidt,
Albert Pöggold, Herm. Stelzner, Gottlieb
Martin.“

In Zwickau wurden im vorigen Jahre
gesundheitspolizeilich von 500 Proben Milch
nicht weniger als 126 beanstandet.

In einer für ein Färberei-Etablissement
in Reichenbach aus Mittel-Amerika einge-
gangenen Ladung Blauholz ist ein Rest von
Ameisen ungewöhnlicher Größe vorgefunden
worden. Die Tiere messen in der Länge bis
zu 2 1/2 Centimeter und zeichnen sich auch von
den bei uns heimischen durch abweichende
Bauart aus. Entsprechend der Größe dieser
Tiere zeigen auch die in dem Bau vorgefundenen
Ameiseneier ganz ungewöhnlich große Formen.

Unsere Vereine und das Gesetz.

Wer von uns ist nicht in einem Vereine?
Keiner meldet sich. Wer gehört mehreren
Vereinen an? Da meldet sich eine ganze
Anzahl. Der Vereinsbetrieb ist also ein ganz
außerordentlicher. Trotzdem die Gesetzgebung
den Zug der Deutschen nach der Vereinigung
mehr zu hemmen, als zu fördern, über-
nommen hat, muß sich das Vereinsleben den-
noch gedeihlich entwickeln um alle hindernden
Faktoren zu überwinden. Die Zahl der Ver-
eine ist eine große. Abgesehen von den Er-

werbsvereinen, denen unsere Beschreibung hier
nicht gilt, erstrecken eine Menge Vereine ideale
Güter. Wir kennen Gesang-, Turn-, Schützen-,
wissenschaftliche, politische Vereine u. a. m.

Während nun der Einzelne zumeist be-
rechtigt ist, Prozesse auf seinen Namen zu
führen, seine Schuldner verklagen und ver-
urteilen zu lassen, Grundstücke auf seinen
Namen zu erwerben, zu erben, kann es ein
Verein nicht. Er muß zuerst das Recht hier-
zu erwerben und das geschieht, indem er sich
von dem Amtsgericht seines Ortes in das
Vereinsregister eintragen läßt. Viele Vereine
verzichten aber auf die Eintragung, nament-
lich solche, die mehr das Innenleben fördern
und mit dem Gerichte nicht in Berührung
kommen möchten, auch die Eintragungskosten
scheuen. Sie können ihre Statuten nach
Belieben ausgestalten, sie können auf 3 Mit-
glieder herabsetzen, ohne daß der Verein sich
auflöst, sie können bestimmen, daß der Verein
nicht durch Kündigung eines Mitgliedes auf-
gelöst wird. Wichtig ist, daß in den Vereins-
statuten gesagt werde, Tod und die Konkur-
seröffnung über das Vermögen eines Einzelnen
sollen die Auflösung eines Vereins nicht her-
beiführen. Denn da jedes auscheidende Mit-
glied das Recht auf Ausbändigung seines
entsprechenden Anteils an dem Vereinsver-
mögen hat, so muß, wenn dies verhindert
werden soll, in den Statuten gesagt sein, daß
ein solches Recht nicht bestehe.

Noch weitere, einzelne Fälle sollen die
Handlungsfähigkeit dieser Vereine erläutern.

Der Uebel größtes sind bekanntlich die
Schulden. Bestellt nun J. B. der Vorstands-
zu einer Vergnügungsfahrt 3 Wagen à 10
Mark, so muß er dafür aufkommen. An ihn
darf sich der Wagenvermieter halten. Mietet
im Namen des Vereins ein anderes Vereins-
mitglied oder sogar ein Nichtvereinsmitglied
die Wagen, so ist letzterer haftbar. Ersap-
anspruch haben die betreffenden Herren an
den Verein. Bestellen mehrere zusammen die
Wagen, dann haftet jeder von ihnen für die
eingegangenen Verbindlichkeiten. Will der
Einzelne die eigene Haftung vermeiden, so
darf er nicht im Namen des Vereins be-
stellen, sondern im Namen einzelner Mit-
glieder, also des Herrn Müller, Schmidt x.,
von denen er schriftliche Vollmacht haben muß.
Dann haften diese allein.

Ist der Verein zu einer Zahlung, etwa
der Kosten des Stiftungsfestes oder zu einer
sonstigen Leistung verpflichtet, so darf sich
der Gläubiger auch an die Vereinskasse und
das sonstige Vermögen des Vereins halten,
also an Bibliothek, Mobiliar, Aushensstände x.
Das Wichtigste bleibt jedenfalls, daß dem
Gläubiger jedes Mitglied haftbar bleibt.

Die Mitgliedschaft erscheint in diesem
Lichte also nicht so rosig, wie man gewöhn-
lich annimmt, besonders da es dem Gläubiger
logar freisteht, die Klage gegen den Verein
und ein ihm als zahlungsfähig bekanntes
Mitglied zu richten, das ihm mit seinem
ganzen Vermögen haftet. Er hat nicht nötig,
gegen alle Vereinsmitglieder zu klagen oder
den Verein zuerst auszuklagen. Um diesen
Unannehmlichkeiten zu entgehen, ist es rätlich,
folgende Bestimmung in die Statuten auf-
zunehmen: „Für die Vereinsschulden haftet nur

das Vereinsvermögen, d. h. jedes Mitglied
mit dem ihm zugehörigen Anteil am Ver-
einsvermögen.“ Dadurch wird die persönliche
Inanspruchnahme eines Mitgliedes für die
Vereinsschulden ausgeschlossen. Besser nimmt
es sich freilich aus, wenn es in den Statuten
heißt, daß die Mitglieder persönlich für die
Schulden des Vereins aufkommen, aber nur
jedes zu einem Teile. Das erhöht den Kredit!
Wir wiederholen zum Schluß, daß in diesem
Artikel nur von den nicht eingetragenen Ver-
einen die Rede ist.

Vermischte Nachrichten.

* Der Hitzschlag ist die Folge der Blut-
verdünnung durch die Hitze. Begünstigt wird
er noch durch anhaltende Anstrengung, die
zu stark zum Schwitzen reizt, wie durch zu
enge und warme Kleidung, da das Schwitzen
dem Blute das Flüssige entzieht. Es erfolgt
eine Verdünnung des Gehirns und schließlich
der Tod durch Herzschlag. Das erste einfache
Mittel dagegen ist frisches Wasser reichlich
genossen, damit auf die natürlichste Art dem
Blute die mangelnde Flüssigkeit ersetzt werde,
und damit sich auch die hohe Temperatur
des Körpers erniedrige. Auch hierin zeigt
sich die Richtigkeit des Instinkts. Die Junge
leckt förmlich nach einem Schluck frischen
Wassers, mit aller Macht zieht es den bald
verschmachtenden zur Quelle! Die Einseitigkeit
verbot früher bei anstrengenden Märschen in
heißen Tagen das Wassertrinken und die
militärischen Vorgesetzten hatten in den Kriegs-
zügen alle Not, diesen richtigen Drang der
Natur zurückzuhalten. Das Wasser hat die
wohlthätige Wirkung der Blutverdünnung und
nur das eiskalte Wasser im Magen ist für
die Lunge gefährlich, allein auch dann nicht,
wenn sofortige Bewegung den Körper wieder
in neuen Schweiß bringt.

* Ein französischer Automobilfahrer ver-
brannt. Auf eine schreckliche Weise hat ein
französischer Automobilfahrer, der Pariser
Chepelle, sein Leben eingebüßt. Auf der
Fahrt von Villiers-sur-Mer, wo er in der
Sommerfrische weilte, nach Rouen überschlug
sich sein Automobil an einem steilen Abhänge
und begrub den Fahrer unter sich. Das
Petroleum geriet in Brand, und Chepelle erlitt
bei lebendigen Leibe den Flammentod, ehe
noch sein Gefährte, der auch erheblich verletzt
worden war, ihn von der Last befreien konnte.

* Der letzte Offizier der napoleonischen
Garde lebt als 107jähriger Greis in kümmer-
lichen Verhältnissen in Warschau. Von der
russischen Regierung bezieht er eine kleine
Pension während von Frankreich aus bisher
nichts für ihn geschah. Erst in den letzten
Tagen regten die französischen Blätter an,
ihm eine Dotation zukommen zu lassen. Man
scheint ihn in Frankreich vergessen zu haben.
Markiewicz erhielt vor 88 Jahren das Kreuz
der Ehrenlegion, erst kürzlich fand man das
von Napoleon I. unterzeichnete Dekret auf,
durch das er zum Ritter der Ehrenlegion
ernannt worden war; es ist am 28. November
1813 datiert. Der Marschall Ney hatte dem
Kaiser drei junge Leutnants des 1. polnischen
Chevaulegerregiments, unter denen sich
Markiewicz befand, zur Dekoration vorgeschlagen
die auf dem Rückzug durch Rußland sich durch

Am Millionen.

Arminatorian von Eugen Hertwig.

Seine Ehe mit Jenny Wolter hatte sich zu einer glücklichen
gestaltet, was allerdings zum größeren Teile auf seine Rechnung
zu setzen war. Er vergötterte seine Frau, that alles, was er ihr
nur an den Augen abzusehen vermochte und hatte keinen Blick
für ihre kleinen Schwächen, die insolge seiner Behandlung sich
mehr und mehr zu größeren Fehlern auswachsen.

Wenn die Mutter länger gelebt hätte, würde sie Dich gewiß
sehr sehr lieb gewonnen haben,“ sagte er in seiner liebevollen
Verbindung oft zu seiner Gattin, „und welche Freude würde
sie an den süßen Kindern haben.“ fügte er hinzu und schaute
mit verklärten Blicken auf den Knaben und die beiden Mädchen,
die sie ihm geboren hatte.

Weihnests Stellung in dem Haushalte war eine immer hö-
here und einträglichere geworden. Sein Einkommen gestattete
ihm, mit den Seinen ein anständiges behagliches Leben zu füh-
ren und den Kindern eine sorgfältige Erziehung zu geben. Die
Ersparnisse, die gemacht wurden, waren allerdings sehr gering
und hätten weit größer sein können, wenn Arnheim es vermocht
hätte, seiner Gattin, deren Ansprüche sich von Jahr zu Jahr stei-
gerten, manchen unnützen Wunsch zu versagen. Er vermochte
das jedoch nicht und tröstete sich, wenn ihm Sorgen aufstiegen
wollten, mit dem Gedanken, daß zum Sparen ja immer noch
Zeit sei. Die Kinder würden später nicht mehr so viel kosten, er
würde im Gehalt aufrücken, möglicherweise gar Teilhaber des
Geschäfts werden.

Er sollte diesen Zeitpunkt nicht erleben.
Gerade als sein Sohn Otto, ein sehr befähigter junger Mensch,
seine Universitätsstudien begonnen, und die im Alter nur um
ein Jahr verschiedenen Töchter die Schule verlassen hatten, be-
gann er zu kränken. Ein Brustleiden, das man anfänglich für
ganz ungefährlich gehalten, hatte sich schnell ausgebildet und den
bis dahin gesund und lebensfrischen Mann in der Blüte sei-
ner Jahre hinweggerafft.

Frau und Töchter standen trostlos an der Bahre des Dahin-
geschiedenen, in dem ihnen nicht nur der treueste Gatte und Va-
ter, sondern auch der Verfolger entzissen worden war. Vermö-
gen war so gut wie gar nicht vorhanden, der Betrag der Ver-

bensversicherung und die Pension, zu der der Chef des Ban-
hauses für die Witwe sich herbeiließ, unbedeutend und alles zu-
sammen nicht ausreichend, daß Mutter und Töchter davon hät-
ten leben können und die Kosten des Studiums für den Sohn
hätten bestreiten können.

In dieser Not war der Familie Hilfe von einer Seite gelom-
men, von der sie es am allerwenigsten erwartet hätten.

Der Verkehr mit Frau Göbel und ihrer Tochter hatte sich im
Laufe der Jahre aufs äußerste beschränkt. Man hatte sich selten
oder eigentlich nie gesehen. Erich machte der Tante die Ange-
legen von der Geburt seiner Kinder und empfing ihre Glückwün-
sche; Hedwig ließ nie etwas von sich hören, wenn es nicht Aus-
brüche ihres Hasses und Uebelwillens waren, die sie ihm in
einer ihr geeignet scheinenden Weise zukommen zu lassen wußte.

Unverwartet und in ziemlich großen Zwischenräumen erschien
dagegen die Tante Göbel in der Weihnachtswohnung. Sie
hatte ihre Schwester sehr geliebt und auch auf den Reffen im-
mer große Stücke gehalten. So böse sie ihm gewesen, daß er
ihren und ihrer Schwester Wunsch nicht erfüllt, sie konnte ihn
nicht gänzlich hassen lassen; vielleicht mußte sie, wenn sie kein
glückliches Familienleben sah, ihm in ihrem Herzen recht ge-
ben, daß er seine gegenwärtige Frau ihrer Tochter vorgezogen
hätte.

Obwohl sie sich das nicht merken lassen wollte, fühlte sie sich
angeheimelt von der liebevollen Atmosphäre des Weihnachts-
festes, die junge Frau gefiel ihr und für die Kinder hegte
sie in ihrer Art großmütterliche Gefühle. Sie kam nie, ohne
ihnen Spielzeug und Näscherlein mitzubringen, und Arnheim
und seine Frau würden an den Besuchen eine viel größere Freude
gehabt haben, hätte Frau Göbel sich nicht allzu sehr merken lassen,
daß sie dieselben verhöhnen abstatte und daß es ärgerliche Aus-
brüche mit Hedwig geben würde, wenn sie davon etwas erfähre.

Ihre Anerbieten, dem Reffen oder vielmehr den Kindern
Geldgeschenke zu machen, wurden von Arnheim stets mit Ent-
schiedenheit zurückgewiesen, da er genug besaß, um die Seinigen
zu erhalten, und auch ihren Hinweis darauf, daß er und seine
Familie doch einmal ihre Erben sein würden, that er mit einem
Schlüsselzucken ab und zog sich dadurch zuweilen die Vorwürfe sei-
ner Frau zu, die für Geld stets Verwendung hatte.

„Mir widersteht es, auf eine Erbschaft zu hoffen, die mir

nicht nur von der Tante, sondern auch von ihrer Tochter, die mich
so unverdächtig haßt, kommen möchte,“ sagte er bei solchen Ge-
legenheiten zu seiner Frau. „Ich kann mir nicht denken, daß wie
großen Segen davon haben könnten und werde schon sorgen, daß
es Dir und den Kindern an nichts fehlt.“

„Uebrigens ist es ein sehr nutzloser Streit; Hedwig wird
schon zusehen, daß vom Gelde ihres Vaters nicht ein Pfennig
an uns fällt, und schließlich behält ihre Wille doch die Oberhand
über den ihrer Mutter,“ fügte er lächelnd hinzu.

Nun war er tot; die Verhältnisse hatten sich geändert und
seine Witwe hatte mit beiden Händen nach der von der weinend
herbeieilenden Tante dargebotenen Hilfe gegriffen, ohne auf
die Einsprüche der Kinder zu hören.

Sie hatte angenommen, daß Frau Göbel die Kosten der Stu-
dien für ihren Sohn bestreite, den Unterricht ihrer Töchter, die
sich in der Kunststudien ausbilden, bezahle, und ließ es sich
auch gefallen, wenn die alte Frau ihr für ihren eigenen Ge-
brauch ein paar Goldstücke in die Hand drückte.

Für die drei Weihnachtskinder und besonders für die
feinfühligsten Mädchen waren die Jahre, während welcher sie die
Unterstützung der Tante Göbel annehmen mußten, sehr hart und
schwer, um so schwerer, als sie auch sehr viel mit der Mutter
zu tragen hatten. Die arme Frau vermochte sich nicht in die
veränderten Verhältnisse zu finden, beweinete den Gatten und
machte ihm doch Vorwürfe, daß er sie nicht in einer besseren
Verdenslage zurückgelassen hatte. Die leiseste Andeutung, daß sie
daran nicht unschuldig sei, konnte sie aber außer sich bringen.
Ihr ganzes Leben setzte sich aus Widersprüchen zusammen, die
die Töchter mit unermüdlicher Geduld ausglühen und trugen.

Dazu kam nun die Art, wie Tante Göbel, die es in ihrer
Weise nicht böse meinte, ihre Wohlthaten spendete. Sie hatte
die Sache vor Hedwig doch nicht geheim halten können, zwischen
Mutter und Tochter entspann sich bei jeder Rate, die zu zahlen
war, ein Kampf, und Frau Göbel konnte nicht unterlassen, bei
Weihnests zu erzählen, wie sehr sie sich wieder mit Hedwig hatte
ärgern müssen.

Sobald man sich in der Lage sah, die Beihilfe zu entbeh-
ren, verzichtete man darauf; es hatte jedoch, ehe dies gesche-
hen, recht harte Kämpfe zwischen der Mutter und den Kindern
gegeben.

heldenmütige Taten ausgezeichnet hatten. Sie wurden am gleichen Tage durch das Dekret zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Markiewicz, der einzige Ueberlebende, ist heute der älteste Inhaber des Kreuzes.

Ein schrecklicher Telegraphist. Eine höhere Tochter — so erzählt die „Allg. Ztg.“ — kommt aus den Pensionat ins Elternhaus in der Stadt zurück. Der Hausarzt empfiehlt dem Vater, sie so bald als möglich aufs Land zur Kräftigung zu schicken. Mit der Bitte, doch bald über ihr Befinden Nachricht zu geben, entfährt der Zug den abschiedswinkenden Eltern die Tochter. — Tage vergehen, ohne daß eine Nachricht eintrifft; den Eltern wird es ängstlich zu Mute, der Vater giebt ein Telegramm auf: „Sofort telegraphieren, wie es Dir geht.“ — Nach mehrstündigen Harren trifft endlich folgende Antwort ein: „Liebe Eltern, verzehlt. Bin Mutter. Brief folgt.“ Die Mama war einer Ohnmacht nahe. Der Vater beschloß, sofort zu seiner Tochter zu reisen. Er fand sie zu seiner Freude beim besten Befinden. Der schreckliche Telegraphist hatte Mutter statt munter telegraphiert.

Die sparsame Kuh. Aus dem benachbarten M. wird uns folgendes mitgeteilt: Die Menschen sind alle mehr oder weniger davon überzeugt, daß Sparen eine hohe Tugend ist. So sind sogar, wenn man an Hamster u. s. w. denkt auch verschiedene Tiere zur der Enfsicht gekommen, daß man im Ueberflusse etwas für schlechtere Zeiten zurücklegen soll. Daß aber auch Tiere, bei denen man einem Spartrieb noch nicht wahrnahm, zu sparen und das Gesparte gut aufzuheben verstehen, wurde erst durch ein Vorkommnis bewiesen, das dem Fleischmeister N. passiert ist. Er schlachtete eine aus einer Mühle stammende Kuh. Beim Reinigen des Vorderes fühlte er feste Körper in demselben und es stellte sich heraus, daß die Kuh den Vorderarm als Geldsack benutzt hatte. Die

Freude des Fleischers kann man sich denken. 11 Mark 13 Pfennige hatte die Kuh sich erspart, als sie ihr Leben beschloß und ihr Erspartes dem „lachenden Erden“ hinterlassen mußte. Von wem das sparsame Tier das Geld hatte, ist zunächst noch rätselhaft.

In Weisensfeld a. S. kamen am Sonntag, den 28. Juli, Amateurrennen zum Austrag und wurde das Hauptfahren, das Mehrfahrerfahren und das 25 Kilometer-Fahren auf „Brennabor“ gewonnen.

Betreten wird „Brennabor“ am hiesigen Plage von der Fahrerhandlung Ernst Wolf, Raunhof.

Die Geflügelcholera vernichtet
gegenwärtig in vielen Gegenden den ganzen Bestand an Gänsen, Enten, Hühnern u. s. w. Nach den vorliegenden Berichten breitet sich die Geflügelcholera immer mehr aus und ergreift Orte, die bisher von dieser Seuche gänzlich verschont geblieben waren. Gleich beim Auftreten der Geflügelcholera, das meist ganz plötzlich erfolgt, muß man dem Geflügel die allbestimmten Thüringer Pflanz geben. Es ist gut, diese Pflanz vorzeitig zu halten und nicht erst zu warten, bis die Cholera da ist. Die Thüringer Pflanz sind ein sicher wirkendes Heilmittel gegen diese schreckliche Seuche. Das Geflügel erhält gleich beim Auftreten der Erkrankung je 1—3 Pflanz täglich bis zur eileung, die erfahrungsgemäß schon in 2—4 Tagen eintritt. (Thüringer Pflanz sind in fast allen Apotheken und bei den Tierärzten zu haben. Eine ganze Schachtel kostet 2 Mk., eine halbe 1,10 Mk.) Eine ausführliche Anweisung zur Bekämpfung der Geflügelcholera enthält die Gebrauchsanweisung, die jeder Schachtel der Thüringer Pflanz beiliegt.

Tageskalender für Raunhof.
Bürgermeisteramt: Wochentäglich von 9—12 Uhr Vorm., 3—6 Uhr Nachm. im Rathaus, in der Privatwohnung wird nicht expediert.
Stadtfeuerreinnahme: Mittwoch und Sonnabend von 9—12 Uhr Vormittags 2—5 Uhr Nachm.
Stadtkasse: Wochentäglich von 8—12 Uhr Vorm., 2—6 Uhr Nachm.
Städtische Sparkasse: Montag, Dienstag und Donnerstag von 9—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm. Einlagen auf neue Bücher werden stets angenommen.

Krankenkasse: Wochentäglich von 8—12 Uhr Vorm., 2—5 Uhr Nachm.

Die Niederlage der Sächsischen Handbinder-Gesellschaft befindet sich im Rathaus.
Der neue Gottesacker ist geöffnet von Ostern bis Michaelis täglich von Vorm. 7 Uhr bis Nachm. 9 Uhr, von Michaelis bis Ostern von Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 6 Uhr bez. je bis Sonnenuntergang.

Rgl. Standesamt im Rathaus: Wochentäglich von 9—12 Uhr Vorm. und von 2—6 Uhr Nachm.
Friedensrichteramt (Forstmeister Struß) Expeditionsstunden: Dienstag und Donnerstag von Nachmittags 6 bis 7 Uhr.

Rgl. Steuerrezeptur, Bahnhofstr. Wochentäglich von 8—12 Uhr Vorm., 2—6 Uhr Nachm.
Vereinsbank Raunhof, Grimmaerstraße 191, geöffnet vormittags 10—1 Uhr.

Kaiserliches Postamt: Der Posthalter ist geöffnet a) an Werktagen von 7 (im Winter von 8) Vorm. bis 12 Mittags und von 2—7 Nachm., b) an Sonn- und Feiertagen von 7/8 bis 9 Vorm. und 12—1 Nachm. Außerdem für den Telegraphendienst von 5—6 Nachm. Der Fernsprech-Bermittlungsdienst wird wahrgenommen von 7/8 Vorm. bis 9 Nachm., Sonntags von 7/8 Vorm. bis 1 Nachm. und 5—6 Nachm. Die öffentliche Fernsprechstelle im Postamt kann nur während der gewöhnlichen Schalterdienststunden benutzt werden. Einschreibbriefe und gewöhnliche Pakete werden gegen eine besondere Gebühr von 20 Pf. für jede Sendung auch außerhalb der Schalterdienststunden angenommen, sofern ein Beamter im Dienstzimmer — Eingang durch den Hof — anwesend ist. Unter derselben Voraussetzung werden dieselben auch Telegramme, die aber vorher schon niedergeschrieben sein müssen, angenommen. Die Bestellung im Orte beginnt a) für gewöhnl. und Einschreibbriefe: 7^{1/2} Am., 9^{1/2} Am., 1^{1/2} Am. und 6^{1/2} Am., b) für Pakete, Postanweisungen und Wertsendungen: 9^{1/2} Am., 1^{1/2} Am. und 6^{1/2} Am. Sonntags finden nur die beiden Vormittagsstunden statt. Die Abfertigung der Postbriefträger findet statt: a) nach Ammelshain, Klinga, Stauditz, Erdmannshain Gieba und Albrechtshain um 7^{1/2} Am. und 1^{1/2} Am., b) nach Lindhardt während der Zeit des Fremdenverkehrs um 8^{1/2} Am., 1^{1/2} Am. und 6^{1/2} Am., während der übrigen Zeit um 8^{1/2} Am. und 4 Am. Sonntags werden die Landorte nur einmal — Vormittags —

bestellt; Pakete werden dabei nicht abgetragen. Am Charfreitag, Fasttag, Dämmerfahrtag und am ersten Weihnachtst-, Ofter- und Pfingstfeiertag ruht die Landpost gänzlich.

Geleert wird der am Eisenbahn-Stationgebäude angebrachte Briefkasten um 6^{1/2} Am., 8^{1/2} Am., 11^{1/2} Am., 12^{1/2} Am., 3^{1/2} Am., 5^{1/2} Am. und 8^{1/2} Am.

Ämtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen befinden sich bei folgenden Privatpersonen: Felix Steegers Nachf., Langestraße, C. Hoffmann, Markt und Heller, Bahnhofstraße.

Rgl. Güterexpedition: Die Expeditionskontore sind dem Publikum an den Wochentagen im Sommer halbjahr von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends, im Winterhalbjahr von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends mit Unterbrechung der Mittagszeit von 12—2 Uhr geöffnet. Güter können auch an Sonn- und Feiertagen mit Ausschluß der Zeiten des Gottesdienstes abgegeben bzw. angenommen werden.

Geschäftsstelle des Gewerbe-Vereins und Geschäftsstelle des Verschönerungs-Vereins in der Buchhandlung von Günz & Eule, Markt 79.

Botenfahrwerk nach Leipzig: Gustav Ebersbach, Langestr. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Annahmeschluss für Sendungen Montag, Mittwoch, Freitag Abends 7 Uhr.

Botenfahrwerk nach Grimma: Frau verw. Dehler, Langestr. Mittwoch und Sonnabend. Annahmeschluss an diesen Tagen bis früh 7 Uhr.

Kirchennachrichten.
Dom. XI. p. Trin.
Raunhof.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. S. P. e. Dr. Eisenhmidt.

Klinga.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. S. P. e. Dr. Schenkel.

Astronomischer Kalender.
Freitag, den 16. August 1901
Sonnenaufgang 4 Uhr 43 Min.
Sonnenuntergang 7 Uhr 25 Min.
Mondaufgang 6 Uhr 7 Min.
Monduntergang 7 Uhr 20 Min.

Verschönerungsverein Raunhof.

Der für vergangenen Mittwoch, den 14. d. Mts. geplante, jedoch wegen eingetretener ungünstiger Witterung nicht abgehaltene

Picknick-Abend

findet nunmehr **morgen Freitag, den 16. d. Mts.** statt.
Wir laden nochmals hierzu freundlichst ein und erwarten recht zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Gasthof Albrechtshain.

Sonntag, den 18. August
Orts-Erntefest.
Es ladet ergebenst ein **Wilh. Löbus.**

Gasthaus Stadt Leipzig.

Freitag, den 16. Aug. Abends 1/2 9 Uhr
7. Abonnement-Konzert.
Alles Nähere ist bekannt.
A. Müller. B. Bergmann.

Freiw. Feuerwehr Raunhof.

Heute Donnerstag punkt 1/2 9 Uhr
Verammlung
im Gasthof z. goldenen Stern.
Das Kommando.

I. Qualität Mastrindfleisch

frische Kalbdaunen, frische haus-schlachtene Blut- und Leberwürst empfiehlt **Herm. Schwarze.**

Blumenspenden für Freud und Leid.
liefert geschmackvoll das Blumen-geschäft von **Paul Gloger,** Naunhof, Leipz. Strasse 57.



Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame welche sich nur mit **Radebeuler Lilienmilch-Seife** B. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schußmarkt: Steindruckerd. & St. 504 f. bei: C. Mertz Drog. u. G. Haberkorn

Schälkartoffeln

Neue und große sehr reichhaltig & Meße 30 Pfg., verkauft **Eduard Brommer.**

Gausgrundstück

ist sofort billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Max Paul Kunst- und Handelsgärtner

empfehlte sich bei Bedarf aller gärtnerischen Arbeiten und Baumkultur-Artikel. Prompte Ausführung von moderner Binnerei aller Art.

Dr. Gratos

Backpulver Puddingpulver Vanille-Zucker à 10 Pfg. mit **Prämien-Bons.**

Vorrätig bei: **C. Hoffmann, Markt.**

Fortwährende Neuheiten in Gratulations-, Geburtstags- und Hochzeitskarten usw.

empfehlte **Günz & Eule.**
Krankheiten schleppen Ratten und Mäuse ins Haus. Darum vertilge dieselben mit „Aktion.“ Pakete 60 u. 100 Pfg. zu haben bei **H. Kühne.**

Gasthof Eichha.

Sonntag, d. 18. August **Orts-Erntefest!**
Von 4 Uhr an starkbesetzt

Ballmusik,

dazu empfehle ff. Speisen und Getränke sowie alle Sorten vorzüglichen Kuchen. Um recht zahlreichen Besuch bittet **R. Dyck.**
!:-:-:-! Omnibusfahrgelegenheit durch D. Ströller, Raunhof. !:-:-:-!

Einfach Bier

(Dolzshauer) Fah- und Literweise im **Gasthof z. goldenen Stern.**

Frisches Obst, Gemüse und Kartoffeln

empfehlte **Mar Paul.**

Die 1. Etage

in meinem Hause ist sofort zu vermieten und am 1. Oktober zu beziehen (ist ev. auch sofort zu beziehen). **O. Jurich, Markt 102.**

Hoch-elegante **Sport-wagen** allerbilligster Nothung zeigt der **Prachtkatalog der Patentkinderwagen-Fabrik Julius Tretbar, Grimma.**
Postkarte von Ihnen überzeugt!



Restaurant Trompeterschlösschen.

Einfachbier vom Faß à Lit. 10 Pfg. nicht ab **Karl Fischer.**

Kaffee,

geröstet, Pfund 90, 100, 120 Pfg., sehr gut schmeckend, 140, 160, 180, 200 Pfg., fein, bez. hochfein im Geschmack, empfehlte

Jul. Schümichen,

Leipzig. Schützenstraße 5.
Wanzen rottet sicher **Adermann's Wanzenrotter** „Diskret“ aus. Flaschen à 50 u. 100 Pfg. allein zu haben bei **Richard Kühne.**

Todes-Anzeige.
Gestern verschied plötzlich unser guter Sohn **Arthur** was w. tiefbetrußt hiermit anzeigen Naunhof, 15. August 1901. **Franz Mannschätz u. Frau.**
Die Beerdigung findet Sonntag Abend 6 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend gegen 10 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater **Adolf Gustav Keiselt** in seinem 37. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrußt an **Naunhof, 15. August 1901.** im Namen sämtlicher Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. August nachmittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
Heute früh gegen 5 Uhr verschied nach langen, geduldig ertragenen Leiden unser guter Sohn, Bruder und Schwager **Hugo Bernhard Köpping** in seinem 20. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrußt an **Naunhof, 15. August 1901.** **Familie Köpping.**
Die Beerdigung findet nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr statt.

In und besch...
 1., die sofort...
 mit Ausn...
 es nötig...
 Behandlun...
 die Laterr...
 2., feuerwehr...
 Beschaffun...
 3., wurde mi...
 4., Pflanzen...
 Anbieten...
 nicht entf...
 5.,
 6., sofern das...
 ungünstig...
 7.,
 8., Oehmichen...
 9., gelegt und...
 9400 Mk...
 beschloßen...
 Na
 Die
 ist sofort...
 4,71 Pfg...
 Ang...
 Ra
 In fu...
 die Antwo...
 anderen ei...
 unerlaube...
 — ist geb...
 Schaden e...
 bzw. Erf...
 Wie n...
 Gast pfl...
 Hausbefi...
 mehr im...
 durch die...
 vorleunge...